

Presseinformation

Anzahl der chronisch entzündlichen Darmerkrankungen steigt: Neuer „CED-Check“ soll Früherkennung verbessern

(Wien, 20. Oktober 2009) – Geschätzte 80.000 Menschen in Österreich leiden bereits an „chronisch entzündlichen Darmerkrankungen“ (CED) – Tendenz steigend. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Projekts wendet sich die Arbeitsgruppe CED der Österreichischen Gesellschaft für Gastroenterologie und Hepatologie (ÖGGH) in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsunternehmen Yakult jetzt an Österreichs Allgemeinmediziner: Gemeinsam mit ihren Patienten sind sie aufgerufen, sich an der Etablierung eines neuen Fragebogens zu beteiligen, mit dem die Früherkennung der CED verbessert werden soll.

Laut Österreichischem Bundesinstitut für Gesundheit leiden bis zu 80.000 Österreicher an „chronisch entzündlichen Darmerkrankungen“ (CED) wie Morbus Crohn oder Colitis ulcerosa. Dies sind chronisch fortschreitende organische Erkrankungen. Unbehandelt können CED zu unwiederbringlichem Verlust von Darmgewebe führen sowie dauerhaftes und schweres Leid verursachen. Allein in den vergangenen 15 Jahren ist die Zahl der stationären Patienten um 270 Prozent angestiegen. Dennoch werden „chronisch entzündliche Darmerkrankungen“ oft erst spät entdeckt und eine frühzeitige Therapie wird somit unmöglich gemacht. Das Problem: Mit den damit einhergehenden Bauchschmerzen und Durchfällen gehören die CED zu den Erkrankungen „unterhalb der Gürtellinie“ und werden daher häufig tabuisiert. In Österreich vergehen durchschnittlich über drei Jahre zwischen dem Auftreten der ersten CED-Symptome und der Diagnosestellung. Dank eines neuen Fragebogens, der am Wiener AKH unter der Schirmherrschaft der Arbeitsgruppe „Chronisch entzündliche Darmerkrankungen“ der ÖGGH entwickelt wurde, könnte dieses Problem bald der Vergangenheit angehören: Der so genannte „IBDIS-CED-Check“ soll es Ärzten in Zukunft ermöglichen, Patienten mit CED früher zu erkennen und zu helfen.

Ärzte und Patienten gefordert

Damit der CED-Check breite Anwendung finden kann, muss dessen Verlässlichkeit und Treffsicherheit durch eine Studie im praktischen Einsatz überprüft werden: Personen mit Darmbeschwerden, die mehr als vier Wochen andauern, sollen den Test gemeinsam mit ihrem Hausarzt ausfüllen. Das Testergebnis wird dann mit der im Rahmen der regulären medizinischen Abklärung tatsächlich gestellten Diagnose verglichen. Ziel ist es, mehrere Tausend Personen in das Studienprojekt einzubinden. Studienleiter sind Univ.-Prof. Dr. Manfred Maier und Univ.-Prof. Dr. Walter Reinisch von der Medizinischen Universität Wien. In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsunternehmen Yakult ruft die Arbeitsgruppe CED der ÖGGH nun praktische Ärzte und Betroffene auf, sich an der Etablierung des CED-Checks zu beteiligen.

Univ.-Prof. Dr. Walter Reinisch schätzt den gesamten Zeitaufwand für den Test mit „etwa zwei bis drei Minuten“ ein: „Der Test besteht lediglich aus zehn kurzen Ja-Nein-Fragen.“ Dr. Christian Tatschl, wissenschaftlicher Leiter von Yakult Österreich und Mitglied des Studienteams, begründet das Engagement des Unternehmens so: „Wenn sich der CED-Check in der Praxis so bewährt, wie wir es erwarten, dann haben wir einen weiteren wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Darmgesundheit geleistet.“ Reinisch betont: „Dieses Projekt ist ein schönes Zeichen dafür, dass die Zusammenarbeit zwischen Forschung und wissenschaftlich aktiven Unternehmen ausgezeichnet funktionieren kann. Wir sind auf die Mitwirkung zahlreicher weiterer Kolleginnen und Kollegen und vor allem betroffener Personen mit länger als vier Wochen andauernden Darmbeschwerden angewiesen.“

Wir werden immer älter: Der Darm muss länger fit bleiben

„Die Menschen werden heute älter als je zuvor. Damit ist auch der Verdauungstrakt den Einflüssen von Lebensstil und Umwelt wesentlich länger ausgesetzt“, warnt Univ.-Prof. Dr. Heinz Hammer von der Medizinischen Universität Graz. „Während Erkrankungen wie Magengeschwüre seltener werden, nehmen andere wie CED oder Darmkrebs zu.“ Eine wichtige Ursache für diese Veränderung ortet Hammer in der modernen Lebensweise: „Da die Menschen heute eine höhere Erwartungshaltung an ihren eigenen Körper haben, ist es wichtig, den Darm so lange wie möglich fit zu halten. Dabei gilt: Was dem Herzen gut tut, ist auch gut für den Darm.“

Bewegung, Vermeidung von Übergewicht, Nikotinabstinenz und eine gesunde, ballaststoffreiche Ernährung können laut Hammer auch Probleme im Verdauungstrakt nachweislich reduzieren. Eine besondere Bedeutung misst Hammer der Darmspiegelung als Vorsorgeuntersuchung gegen Darmkrebs bei, die jeder ab dem 50. Lebensjahr in Anspruch nehmen sollte. „Die Darmspiegelung wird heute als so genannte ‚sanfte Koloskopie‘ angeboten, bei welcher der Patient auf Wunsch eine medikamentöse Beruhigung oder leichte Narkose erhält“, so Hammer abschließend.

Umwelteinflüsse und entzündliche Erkrankungen

Einen ähnlichen Zusammenhang stellt auch Univ.-Doz. Dr. Alexander G. Haslberger von der Universität Wien her: „Unser Stoffwechsel und das Immunsystem sind untrennbar mit der Zusammensetzung und den StoffwechsellLeistungen der Darmflora verknüpft. Der moderne Lebensstil und die steriler werdende Umwelt verändern dieses Wechselspiel und werden in Zusammenhang mit der raschen Zunahme von allergischen Erkrankungen wie Asthma und entzündlichen Erkrankungen wie CED gebracht. Auch die Entstehung von Übergewicht könnte zum Teil in diesen Veränderungen wurzeln“, erläutert Haselberger. Tatschl abschließend: „Mit unseren Aktivitäten wollen wir einen Beitrag zur besseren Prävention von Darmerkrankungen leisten und unsere Firmenphilosophie ‚Working on a healthy society‘ ein Stück weiter zum Leben erwecken.“

Informationen über das Studienprojekt sowie der CED-Check sind auf www.ced-check.at zu finden.

Fotos zum Download:

Foto Dr. Walter Reinisch, Medizinische Universität Graz

http://www.yakult.at/media/prof_reinisch.jpg

Foto Dr. Heinz Hammer, Medizinische Universität Graz

http://www.yakult.at/media/prof_hammer.jpg

Foto Dr. Alexander Haslberger, Universität Wien

http://www.yakult.at/media/prof_haslberger.jpg

Foto Dr. Christian Tatschl, Wissenschaftlicher Leiter Yakult Österreich

http://www.yakult.at/media/dr_christian_tatschl.jpg

Über Yakult

Yakult wurde vor über 70 Jahren vom japanischen Arzt und Wissenschaftler Dr. Minoru Shirota entwickelt. Schon damals war er der Überzeugung, dass der Darm für die Gesundheit des Menschen von großer Bedeutung ist. Das Gesundheitsgetränk Yakult enthält die nach ihm benannten Milchsäurebakterien „Lactobacillus casei Shirota“. Shirotas Vision war, die Gesundheit aller Menschen auf der ganzen Welt zu verbessern. Aus diesem Grund gilt „Working on a healthy society“ als Unternehmensphilosophie bei Yakult. Dabei wird ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt: Neben der rein körperlichen Gesundheit wird auch auf die Stärkung des sozialen und geistigen Wohlbefindens geachtet.

Mittlerweile ist das Traditionsunternehmen Yakult in 32 Ländern aktiv und fördert Projekte wie die Kölner Kinderoper oder das Niederländische Philharmonie-Orchester. Daneben existieren zahlreiche Bildungsprogramme im Schulbereich, mit deren Hilfe Kindern schon im frühen Alter der Umgang mit gesunder Nahrung näher gebracht wird. In Österreich unterstützt Yakult das „Rote Kreuz“ bei der Blutspendeaktion und veranstaltet ganzheitliche Gesundheits-Workshops für Menschen in Gesundheitsberufen („Shirota Workshops“).

Rückfragen:

Yakult Österreich GmbH

Mag. Christina Friese, Leiterin Marketing & PR, Tel.: 01/212 26 49, E-Mail: cfriese@yakult.at

Dr. med. Christian Tatschl, Wissenschaftlicher Leiter, Tel.: 01/212 26 49, E-Mail: ctatschl@yakult.at

The Skills Group

Mag. Niklas Jelinek, Account Manager, Tel.: 01/505 26 25-27, E-Mail: jelinek@skills.at